



Abb. 292. Rochus in Mautern — Klosterkirche  
Werkstatt Ägyd Meixner

gibt die Jahrzahl 1670, damals ward wahrscheinlich die prunkvolle Fassung vollendet. Relativ hoch und schlank ragen die vier Hauptstatuen, ausdrucksvoll sind ihre Züge, anatomisch überzeugend ist ihre Gewandung geordnet, vergeblich sucht man nach charakteristischen Eigenheiten, die an die Art uns bereits bekannter Meister gemahnen. Johann Baptist Fischer? Keinerlei eindeutige Anklänge. Seine Schüler? Auf einen kommen wir allsgleich zu sprechen.

Ägyd Meixner ward 1674 zum Leobener Bürger aufgenommen, er hatte wunschgemäß „seinen authentisierten Geburtshrieffe produziert“. 1674 stirbt hier sein Knabe Johann Andreas, 1683 seine Gattin Catharina, am 9. Februar 1684 geht er mit der Glaserertochter Agnes Dietmayr eine neue Ehe ein, als Beistand fungiert Maler Christoph Stöckl, 1686 wird ihnen ein Matthäus Joseph, 1688 ein Georg Adam getauft, am

1674. Und doch saß bereits 1660 ein Bildhauer, ja „Bildhauermeister“ allhier. Dies erfuhren wir im „Grazer Frühbarock“: Unter den „frembden“ Bildhauern arbeitete am Bau der kaiserlichen Ehrenpforte laut eigenhändiger Unterschrift (Abb. 84) mit Georg Jakob Walch „von Loym“. In seiner Einzelabrechnung unterschreibt er sich als Bilthauer Meister und quittiert den Erhalt von 71 fl, mit seinem „Jung“ hat er hier vom 24. April bis 10. Juni gearbeitet.

Wieso ist er in Leoben nirgends „gemeldet“? Es konnte sein, daß er bei den Eltern wohnte. Ab 1679 wirkte hier Schulmeister und Regenschori Simon Peter Walch, der könnte höchstens sein Bruder gewesen sein, Adam Walch besaß um 1630 in der Sauraugasse ein Haus, der käme als Vater in Frage. Doch der Bildhauer war Meister, hatte vielleicht Familie, wieso steht nichts von ihr in den Matriken, er trieb ein „Gewerbe“, warum steht nichts davon in den Ratsprotokollen? Die Erklärung wäre am plausibelsten: Er wohnte bei den Jesuiten! Die führten eigene Matriken, dort war er laut Statut der Konfraternität von ihr exempt. Damit wäre indirekt auch ein Werk, ein grandioses Werk von ihm gesichert: Der Hochaltar der einstigen Ordens-, nunmehr Stadtpfarrkirche Franz Xaver — er wurde mit der Kirche laut ihrem „Alten Protocoll“ am 27. September 1667 von Bischof Maximilian Gandolf eingeweiht.

Wahrhaftig ein grandioser Bau (Tafel 75). Glitzernd strahlt das satte Gold vom ebholzschwarzen Hintergrund, verwirrend reiches Ziergerank umkleidet die gebauchten Säulenbasen, die Figurenkonsolen, plastisch funkeln die Kapitelle. Das Chronogramm er-